

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuere Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 9.

Samstag, den 20. Januar 1917.

25. Jahrgang

Alltägliche Bekanntmachungen.

Alle Grundstücksbesitzer, welche zur bevorstehenden
Frühlingsbestellung Saatgut, Kunstdünger oder Gespinn-
nisse nötig haben, werden aufgefordert, diesbezügliche
Antragsformulare auf dem Rathhause abzuholen.

Die Ausgabe erfolgt

Montag, den 22. und Dienstag, den 23. d. Mts.
von 5—8 Uhr nachm. im Sitzungssaale.
Der Wirtschafts-Ausschuß.

Die Schuld am Weltkriege.

Von Graf Luc de Crais, Regierungspräsident a. D.

Unsere Gegner werden nicht müde, immer wieder
zu behaupten, daß wir den Weltkrieg heraufbeschworen
hätten. Immer von neuem, so auch in ihrer Antwort
auf unseren Friedensvorschlag, suchen sie die schwere
Verantwortung, die sie durch ihr frevelhaftes Vor-
gehen auf sich geladen haben, auf uns abzuwälzen,
um die Angehörigen ihrer Länder und der neutralen
Staaten über den wahren Sachverhalt hinwegzutäus-
chen. Wenn wir auch hoffen dürfen, daß die Wahr-
heit sich allmählich durchdringen wird, muß dazu doch
immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die
Behauptungen unserer Gegner mit den offenkundigen
Tatsachen in schroffem Widerspruch stehen.

Wenn das Deutsche Reich seine jetzigen Gegner
hätte bekriegen wollen, so hätte es dazu die beste Ge-
legenheit in der Zeit gehabt, wo deren Kräfte ander-
weit in Anspruch genommen waren, wo Rußland mit
Japan, England mit den Türken und Frankreich mit
Marokko im Kampfe lag. Keine dieser Gelegenheiten hat
das Reich benutzt; stets hat es seinen Feinden gegen-
über eine wohlwollende Neutralität beobachtet. Dafür
soll es jetzt den denkbar ungünstigsten Augenblick, in
dem alle diese Mächte mit voller Macht ihm gegen-
überstehen, zum Beginn des Krieges benutzt haben!

Beim Ausbruch des Krieges waren unsere Kriegs-
und Handelsflotte in größerer Zahl fern von den
Heimathäfen. Nach Lage der Seemachtverhältnisse wa-
ren diese rettungslos verloren. Auch in unseren
Schutzgebieten fehlte es mehrfach an umfassenderen
Vorbereitungen zur Verteidigung, so daß sie größ-
tentheils eine Beute des Feindes geworden sind. Endlich
hätten auch die eigenen Vorräte, auf deren Einfuhr
Deutschland sich angewiesen sah, in größerem Umfange
beschafft werden müssen, als es tatsächlich geschah. Aber
Deutschland hat sogar noch kurz vor dem Kriegsaus-
bruch Getreide ausgeführt. Hätte es einen Krieg be-
absichtigt, so würde es unbedingt auf allen diesen Ge-
bieten ganz anders vorgegangen sein, als es dieses
getan hat.

Dem Deutschen Reiche fehlte aber auch jeder Anlaß
zum Kriege. Um solchen zu finden, verfahren unsere
Gegner nach den Worten des Propheten im „Haut“:
Denn eben, wo Begriffe fehlen,

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

Dieses Wort ist für sie der Militarismus gewor-
den. Ihn wollen sie mit aller Macht bekämpfen. Mit
Vorliebe bezeichnen sie ihn als den „preussischen“, ob-
wohl ihnen fortwährend „schlagende“ Beweise dafür
gegeben werden, daß ihnen ein einheitliches und fest
geschlossenes deutsches Volk gegenübersteht. Welche Be-
deutung sie diesem Worte beilegen, ist nicht ganz
klar. Wenn sie unsere allgemeine Wehrpflicht darun-
ter verstehen, so haben sie selbst uns diese ausnahms-
los gemacht. Wenn sie auf die starke Rüstung hin-
zielen, so haben Frankreich und Rußland weit stär-
ker gerüstet als wir. Wenn sie aber Eroberungsfucht
aus unserer Rüstung herleiten, so steht auch dieses
mit der Sachlage in volstem Widerspruch. Das Deutsche
Reich steht im Osten und Westen einer fortwäh-
renden schweren Bedrohung durch seine Nachbarn aus-
gesetzt. Frankreich war seit Jahrhunderten von den
Krautbürgen Ludw. XIV. und den Eroberungskriegen
Napoleons I. an bis zu den Kriegen von 1870 und
von heute stets da auf bedacht, in dem geeigneten
Augenblicke über uns herzufallen, und auch Rußland
hat uns wiederholt ernsthaft bedroht. Die Aufstellung
eines starken Heeres ist deshalb kein auf Eroberungen
ausgehender Militarismus, sondern ein einfaches Ge-
bot der Selbstverteidigung. Nicht eine einzige Tatsache
kann dafür angeführt werden, daß wir damit auf Ero-
berungen ausgegangen seien, nicht ein einziges Land
kann bezeichnet werden, auf das wir unsere Erober-
ungen hätten richten wollen. Weder in Worten noch
in Taten haben wir zu solcher Annahme irgend wel-
chen Anlaß geboten.

Gerade das Gegenteil gilt von unseren Gegnern.
Diese haben aus ihren Eroberungsabsichten, Rußland
auf Konstantinopel, Frankreich auf Elsass-Lothringen,
Italien auf Trient und Istrien nie ein Ziel gemacht.
Sie haben auch, während wir nahezu 45 Jahre hin-
durch für den Frieden eingetreten sind und diesen be-
wahrt haben, tatsächlich die Bahn der Eroberung be-
schritten, England gegen die Buren und Ägypten,
Frankreich gegen Tunis und Marokko, Italien gegen
Tripolis, Rußland und England gemeinsam gegen Per-
sien. So scheuen sie sich nicht, uns das vorzuwerfen,
was sie selbst fortwährend tun, und ihre Beweg-
gründe uns unterzuschieben.

Dazu kommen die zahlreichen Tatsachen, die nach-
weisen, daß unsere Feinde das gemeinsame Vorgehen ge-
gen uns (die Einkreisung Deutschlands) von langer Zeit
her vorbereitet hatten, daß — wie die aufgefundenen
Berichte des belgischen Gesandten in Berlin unwider-
leglich ergeben — die belgische Neutralität, deren Ver-
letzung Englands als Kriegsgrund vorgeführt, von die-
sen selbst längst verletzt war und sonach für uns gar
nicht mehr bestand.

Alle diese Umstände können nicht stark genug her-
vorgehoben und nicht oft genug wiederholt werden, da
unsere Gegner eifrig bemüht sind, sie in Vergessenheit
geraten zu lassen. Nur hierdurch kann es gelingen,
deren planmäßige Heuchelei offenzulegen und das Un-
gelenke zu zerreißen, mit dem sie die Wahrheit zu
verschleiern suchen.

Unsere Kriegsziele.

„Bliss“ oder „Schurkenreich“?

Der Direktor der Landesversicherungsanstalt Ber-
lin, Dr. Freund, hat an das „Berliner Tageblatt“,
dessen alter Mitarbeiter Dr. Freund ist, ein Schreiben
gerichtet, worin er über das Treiben der gegnerischen
Regierungen im Gegensatz zu den deutschen Basisissen
sagt:

„Lesen nun diese Massen die „Kriegsziele“ und
„Friedensbedingungen“ der Entente, lesen sie die zah-
men und entgegenkommenden deutschen Notizen, so wird
ihre bisherige Ueberzeugung von dem Uebergewicht
der Entente und der Sicherheit ihres Endsieges uner-
schütterlich. Das muß natürlich die Kriegsbegeiste-
rung und den Siegeswillen der eigenen Völker ins
Ungemeine steigern, das muß die neutralen Völker
jedem Druck der Entente gefügig machen.“

Die Entente-Antworten müssen also als das ge-
nommen werden, was sie unabweisbar sind: Als **Trid**
und **Bliss**.

Will man aber diese Auffassung nicht gelten lassen
und will man die Antworten ernst nehmen, so gleitet
die ganze Frage auf das pathologische Gebiet über.

Ich neige dieser letzteren Auffassung nicht zu,
sondern sehe in den führenden Entente-Staatsmän-
nern keine Arzünigen, sondern ganz gesunde Schur-
ken, die ihre Existenz nur von Lügen und Täuschungen
fristen. — Tiefem Gesehnd eine vornehme Behandlung
zuteil werden lassen, ihnen wie anständigen Men-
schen antworten, ist aber verfehlt:

Auf einen Schelm an der Hand.

Man will kräftige Worte hören, das deutsche Volk
zittert vor Wut über die Unerschämtheiten und Schur-
kereien der Feinde und will, daß dieser Stimmung ein
entsprechender Ausdruck verliehen werde. Man will
keine vornehmen Gesellen, man will Hühner mit Kr-
astfisteln. Das ist auch notwendig, um die Stim-
mung im Volke zu halten, die Kriegsbegeisterung an-
zufachen und das Volk nicht irre werden zu lassen
an der Siegesüberfahrt.

Wenn ich im Anfang meines Schreibens unser
Friedensangebot als höchste politische Tat gefeiert habe,
so ist meine Stellung zur Sache wohl so genügend
gekennzeichnet, daß ich nicht in den Verdacht kom-
men kann, zu den Ueber-Annexionisten zu gehören. Ich
kenne jetzt nur ein Kriegsziel, das ist: der Sieg. Das
übrige wird sich finden.

Sie machen weiter große Worte.
Gleichsam, als wollten Sie sich gegenüber dem
Präsidenten Wilson entschuldigen, haben Sie ihm eine
„Debesche“ übermitteln lassen, worin Sie weiter im
Stile des seligen Theophrastus Bombastus über Deutsch-
land schimpfend herfallen. Der englische Staatsse-
kretär des Auswärtigen, der konservative Führer Bal-
four, sagt darin:

„Seiner Majestät (die englische) Regierung teilt
böhm das Ideal des Präsidenten, hat aber das starke
Gefühl, daß die Dauerhaftigkeit dieses Friedens in
weitem Maße von seinem Charakter abhängen muß
und daß kein dauerhaftes System internationaler Be-
ziehungen auf Grundlagen errichtet werden kann, die
tatsächlich hoffnungslos mangelhaft sind. Dies tritt
klar zu Tage, wenn wir die Hauptumstände betrachten.

die das Unglück ermöglichten, unter dem die Welt jetzt
leidet. Diese bestanden in dem Vorhandensein einer
Großmacht, die von Herrschbegierde verzehrt wurde, in-
mitten einer Gemeinschaft von Nationen, die für die
Verteidigung schlecht vorbereitet waren, war in reichem
Maße unterstützt durch internationale Gesetze, aber durch
keine Maschinerie, um sie durchzusetzen.“

In diesem Sinne sucht man dann die einzelnen
Friedensbedingungen der englischen Antwortnote an
Wilson zu rechtfertigen. Besonders die geforderte

Austreibung der Türken aus Deutschland

sucht man sehr eingehend zu verteidigen, so u. a.:

„Die Türkei der Einheit und des Fortschritts ist
mindestens ebenso barbarisch und viel aggressiver, als
die Türkei des Sultans Abdul Hamid. In den Händen
Deutschlands hat sie sogar offenbar aufgehört, ein Boll-
werk des Friedens zu sein, und sie wird offen als
ein Werkzeug der Eroberung benutzt.“

Aufruf des polnischen Staatsrates.

Ausarbeitung der polnischen Reichsverfassung.

Der provisorische Staatsrat hat an die Polen
einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Durch den ewig denkwürdigen Akt vom 5. No-
vember 1916 haben die Monarchen des Deutschen
Reiches und Österreich-Ungarns die Unabhängigkeit des
polnischen Volkes proklamiert und verbürgt.“

Bevor eine nationale Vertretung aus den Wä-
schen hervorgehen, bevor die oberste Gewalt der pol-
nische Volk übernehmen wird, ist zum Zwecke der Bil-
dung des polnischen Reiches der provisorische Staats-
rat berufen worden.

Das Bestreben des Staatsrates wird gerichtet sein
auf eine wenn möglich baldige Vorbereitung
eines gesetzgebenden Landtages sowie auf Ausarbei-
tung einer verfassungsmäßigen Einrichtung
des Reiches, die den Bedürfnissen der Neuzeit entspricht
und aufgebaut ist auf der Grundlage der Gleichberech-
tigung aller Bürger.

Die Schaffung einer zahlreichen, schlagfertigen und
mohndisziplinierten polnischen Armee, die treu
unseren großen ritterlichen Traditionen den alten Ruhm
des polnischen Schwertes wiedererwecken wird, ist für
uns eine freudige und dringende Notwendigkeit. Wir
sind uns nämlich dessen bewußt, daß eine solche Armee
die erste Bedingung für ein unabhängiges Staatswesen
darstellt.

Seine besondere bedeutsame Aufgabe erblickt der
Staatsrat in der Bezeichnung und Anwendung wirk-
samer Mittel zur wirtschaftlichen Belebung des Lan-
des, Hebung des Gewerbes und zum Beginne des Wi-
deraufbaues der vernichteten Wohn- und Arbeitsstät-
ten, in dem er vor allem die Bedürfnisse des arbeiten-
den Volkes, den Aufschwung seiner geistigen und ma-
teriellen Kultur berücksichtigt.

Die Erfüllung der großen Aufgaben des gegenwärtigen
Augenblicks erfordert von der Volksgemeinschaft
entsprechend große Opfer. Der Staatsrat wird bemüht
sein, die Lasten und Unzulänglichkeiten, die der Kriegs-
zustand zur Folge hat, nach Möglichkeit zu mildern.
Zunehmend muß man die Notwendigkeit voraussehen,
noch weitere, hierfür unentbehrliche Opfer und Lasten
zu tragen, damit der Krieg für Polen günstig
verlaufe, und darauf müssen alle Bürger gefaßt
sein.“

Vor großen Tagen.

Der Zustand an der Westfront spiegelt treffend
die derzeitige Gesamtlage zwischen den beiden krieg-
führenden Mächtegruppen überhaupt wieder, die nach
dem mehr denn zweijährigen furchtbaren Ringen atem-
schöpfende inander gegenüberstehen. Sie sind heute
mehr denn je entschlossen sich aufs neue auf den
Gegner zu stürzen. Die äußere Ruhe deckt ein
totes, festes Zusammenrücken der strategischen Kräfte.
Wir stehen hier an der Westfront seit einigen Tagen
im Schnee. Infolgedessen beschränkt sich die strategische
Tätigkeit an der Front meist auf Artillerieduelle. In-
fanterieunternehmungen großen Stils fehlen seit län-
gerer Zeit. Zweifellos vollziehen sich hinter der Front
gewaltige neue Materialanhäufungen und

bedeutsame Truppenumformungen.

Um von ihnen bei der erschwerten Luftaufklärung
auf anderem Wege einige Kenntnis zu erlangen, werden
Patrouillenvorschie gemacht, oft von erheblichem Um-
fang, so daß sie in früheren Kriegen bedeutende Unter-
nehmungen genannt worden wären.“

Abgeordnetenhaus.

Nachdem im Anschluß an die vorgestrichene Rede des Finanzministers Dr. Henke zum neuen Etat die Fraktionen ihre Beratungen dazu abgehalten hatten, kam heute die erste Rednergarnitur.

In der zum Etat allgemeinen Aussprache zu Worte. Früher war diese allgemeine Aussprache eine ganz großzügige, wirtschafts-, staats- und finanzpolitische Erörterung, für die sich auf der Tribüne die ersten politischen Feinschmecker der Reichshauptstadt ausnahmslos einzufinden pflegten, um sich an den großen Gedanken der ersten Parteispezialisten aus dem verflochtenen Jahre zu erbauen. Der Krieg hat in dieser Hinsicht sehr viel geändert. Zur Entwicklung neuer Gedanken, weitreichender Pläne hat unser eisernes Zeitalter keine Zeit, und die allgemeinen politischen Fragen hat die Presse durchweg so gründlich behandelt, daß den Parlamentariern wirklich nicht viel Neues zu sagen übrig blieb.

An erster Stelle sprach Abg. Dr. v. Heydebrand (Kons.). Wir begrüßen es, daß dieser Etat auf Grund der Wirksamkeit aufgestellt worden ist. Die innerpolitischen Verhältnisse stehen unter dem Zeichen einer großen Einigkeit des gesamten Volkes, an der die Vernichtungsbestrebungen unserer Feinde scheitern werden. Die Landwirtschaft hat in diesem Jahre ihre Schuldigkeit getan und wird sie auch fernerhin tun. Und nicht allein das, sondern auch noch darüber hinaus! (Lebhafter Beifall.) Stadt und Land werden weiter einig Hand in Hand gehen. In dieser geschlossenen Einigkeit werden wir die Feinde besiegen, wenn wir entschlossen alle Mittel anwenden, die zum Siege führen, besonders auch gegenüber England. (Stürmischer Widerspruch des Abg. Hoffmann, Unruhe im Hause, lebhafter Beifall.)

Abg. Herold (Ztr.): Die Leistungen der Eisenbahn verdienen durchweg alles Lob, ebenso die Leistungen für den Wiederaufbau Ostpreußens. Die wichtige Fürsorge für die kriegsbeschädigten bedarf warmer Pflege in Staat und Gemeinden. Für den Mittelstand, besonders Gewerbe und Kleingeld, müssen wir alle unsere Kräfte einsetzen. Die Landwirtschaft hat im Jahre großes geleistet; mit ihr zusammen muß ein Ausgleich zwischen Erzeugern und Verbrauchern gefunden werden. — Die U-Boote können im Kriege mehr leisten, wann, das hat die Heeresleitung zu entscheiden.

Abg. v. Kardorff (Freik.): Die polnische Frage ist äußerst schwierig, der polnische Führer hat i. Z. arg enttäuscht. Der polnische Klerus hat sich freilich ruhig und loyal verhalten. Nach dem Kriege werden wir die Weibungsfragen nach Möglichkeit vermeiden müssen. In der konfessionellen Frage darf man nicht mit der Elle messen, aber es darf aus konfessionellen Gründen niemand zurückgewiesen werden. Der Wahlreform braucht nicht wieder unter den Tisch zu fallen, aber die Stellung des Herrenhauses muß gewahrt bleiben. Die Kriegsziele bleiben besser aus der Erörterung. Die Oberste Heeresleitung verdient volles Vertrauen.

Dr. v. Breitenbach Vizepräsident des Staatsministeriums: Die Antwort der Entente zwingt uns zum äußersten Kampf fürs Vaterland. Bezeichnend ist es, daß das ganze Volk schon heute an den Wiederaufbau nach dem Kriege denkt. Das ist ein starkes Zeichen festen Vertrauens auf den Sieg.

Abg. Dr. Friedberg (Ntl.): In der Kriegszielfrage halte ich es für grundsätzlich verfehlt, die Volkvertretung bei den Friedensbedingungen auszuschalten. Die Steuerpolitik Preußens ist veraltet. Will man die direkten Steuern noch mehr anspannen? Das Klassenwahlrecht ist schwer zu reformieren. — Wird sich die Neuorientierung auch in der inneren Verwaltung zeigen? Auf die Leistungen des Beamtenums können wir stolz sein.

Angestoßen.

Roman von H. Morby.

Fortssetzung

Nachdruck verboten.

Herr von Burghausen hatte die Augen geschlossen, um nicht zu sehen, was er tat. Er hatte sich müde geschrien, wollte sich noch eine Weile im Freien erholen, bevor er zur Ruhe ging. Die jungen Herrschaften — auf Ballen und Veranda war niemand zu erblicken — schienen sich heute, obwohl es eigentlich noch früh am Abend — schon getrennt zu haben, um den in der Nacht verführten Schlaf nachzuholen. Alle Fenster im Schloß waren dunkel, nur in den zeitweise vom Vollmondlicht überfluteten Scheiben glitzerte es feenhaft wie von tausend goldenen Punkten.

In dem dem Schloß zunächst liegenden sogenannten Blumenpark, wo die Bäume weniger hoch und dicht, herrschte noch jene dämmernde Helle, wie sie einem Sommerabend eigen. So konnte Burghausen, während er langsam den breiten Hauptweg entlang schritt, ringsum alle Gegenstände — Blumen, Sträucher, die hier und dort weiß hervorstechenden Statuen — deutlich erkennen, auch wenn der Mond hinter einem Wolkenvorhang verschwand. Einmal glaubte Gerhard einen fernen Pfläuser zu vernahmen. Er lauschte gespannt — tiefe Stille — der laute Wind, der die Baumzweige raschelnd bewegte, hatte wohl die Täuschung hervorgebracht.

Ruhig schritt der einsame Wanderer weiter, in tiefen Zügen die würzigen Düfte atmend, welche dem durchschatteten Erdboden, den reichlich erquickten Blättern und Blüten entströmten. Wo der Waldweg begyng, wollte er umkehren, als aus dem Baumdickicht der Schall von Menschenstimmen drang — sollte der Schrei doch keine Sinnstörung gewesen sein? Gerhard horchte — deutlich vernahm er eine männliche und eine weibliche Stimme, die sanft, vorsichtig gedämpft, zitternd vor

Finanzminister Dr. Henke: Wenn wir nicht die Trohung mit neuen Steuern hätten, würden die Anforderungen an die Staatskasse ins Ungemessene steigen. Abg. Dr. Bachmeier (Ntl.): Der Kaisertruf auf die Ablehnung unseres Friedensangebots entsprach dem Volksempfinden, die Ablehnung war die tollste Note, die es bisher gab.

In der U-Bootsfrage müssen die Verantwortlichen, in deren Hand alle Fäden zusammenlaufen, die Entscheidung treffen. In der Lebensmittelfrage darf der Handel nicht einseitig zugunsten der Landwirtschaft ausgeschaltet werden.

Morgen Weiterberatung.

Politische Rundschau.

— Berlin, 18. Januar.

Dr. Graf Clam-Martinich und Graf Tisza in Berlin. Der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinich und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza sind Donnerstag in Berlin eingetroffen. Die halbamtliche Nordd. Allg. Zeitung schreibt hierzu: „Wir heißen die leitenden Staatsmänner Österreichs und Ungarns herzlich in der deutschen Reichshauptstadt willkommen. Graf Clam-Martinich weist zum ersten Male, seitdem er in sein hohes Amt einberufen ist, in Berlin. Er wird Gelegenheit haben, in persönlicher Aussprache mit den führenden deutschen Staatsmännern die engen Beziehungen aufzunehmen, deren Pflege in direktem Gedanken- und Willensverkehr im Laufe des Krieges zu fester Gewohnheit entwickelt hat.“

Die Unterrichtscommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat eine Votivschrift des Vorstandes der Vereinigung Preussischer Pfarrvereine auf Beibehaltung des griechischen Unterrichts in den humanistischen Gymnasien der Regierung als Material überwiesen.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 18. Januar. Andauernde Geschäftskrisse, geringe Kursänderungen. Die nützlichen Anlässe, die in den letzten Tagen die Zurückhaltung der Geschäftskreise verursachten, waren auch im heutigen freien Börsenverkehr maßgebend. Der Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Lansing veranlaßte verschiedene Kommentare.

Reiche Beute.

Unsere Seefahrer haben eine Möglichkeit gefunden, im südlichen Atlantischen Ozean sehr gründlich unter den englischen und französischen Schiffen aufzuräumen. Es handelt sich bei den Opfern um die englischen Dampfer: „Dramatist“, 5415 Tonnen, „Madnorshire“, 4310 Tonnen, „Minich“, 2890 Tonnen, „Rotherby Hall“, 4461 Tonnen, „Mount Temple“, 9792 Tonnen, „Georgie“, 10 077 Tonnen, „Voltaire“, 8816 Tonnen, und die französischen Segler: „Rantes“, 2679 Tonnen, „Mentres“, 3103 Tonnen, insgesamt: 55 393 Tonnen.

Der fetteste Bissen darunter, die „Georgie“, gehörte der White Star-Linie. Die beiden gleichfalls in deutscher Hand gewesenen, mit der Beförderung der Mannschaften von den versenkten Schiffen betrauten Dampfer sind der japanische „Hudson Maru“ mit 3749 Tonnen und der englische „Harrowdale“ mit 4052 Tonnen. Der französische Dampfer „Saint Theodore“ belam die Ehre, eine deutsche Preisbefragung an Bord zu nehmen und legt unter dem fischen Flagge zu fahren, er verdrängt 4993 Tonnen. Er wird bei dem Gegner auch fernerhin den Ruf großer Gefährlichkeit rechtfertigen.

gung, erkannte er sofort, auch die andere düstere ihm nicht fremd — aber war es nicht undenkbar, da sie — da, während Burghausen genüsslich näher schritt — es drängte ihn, Genüßlichkeit zu erlangen — machte ein Aufschrei Hölle sein Herz erbeben.

In zwei mächtigen Schritten erreichte er den Parterre, aus dem der Schrei erklangen war, teilte energisch die am Eingange hief überhängenden Baumzweige und rief mit lauter Stimme ins Dunkel hinein:

Was gibt's? Wer bedarf hier der Hilfe?

Ein Schrei, aufjubelnd, wie aus tiefbewogener Brust vernahmte sich mit einem zornig hervorgerissenen Ausruf. Burghausen's scharfe Augen sahen eine weibliche Gestalt den Armen eines Mannes sich entwinden, der sie gewaltsam tiefer ins Baumdickicht zu zerrn versuchte; als ihm dies nicht gelang, verschwand er zwischen den dunklen Bäumen.

Maria wollte auf ihren Retter zusehen, aber beim ersten Schritt wandten ihre Knie; um nicht hinzuschlagen, mußte sie sich gegen einen Eichenstamm lehnen. Im nächsten Moment stand Burghausen neben ihr — noch war er bisher über ihre Person im Zweifel — wie er sie nun erkannte, durchdrang ihn ein schmerzlicher Ruck, der schon zu ihrer Unterführung ausgestreckte Arm samt langsam herab.

Fräulein Rechner! Sie — Sie sind es?

Den Ton seiner Stimme durchdrang ein so kalter, fast verächtlicher Klang, daß der schmerzlich betroffenen Maria der mühsam hervorgehohlene Dank auf den Lippen erstarb. Was ging in ihrem Retter vor? Er würde doch nicht glauben, daß sie — Großer Gott, ihre Anwesenheit an diesem entlegenen Ort zu so ungewöhnlicher Stunde mußte ja ein zweideutiges Licht auf sie werfen. Die Räte der Scham überlagerten ihr bleiches Gesicht, Schmerz, Empörung über die schwere Verleumdung ihres jungfräulichen Stolzes hallen ihr die Anwandlungen von Schwäche befehlend, sich aufrassend sagte sie mit leiser, bebender Stimme:

Sie erschrecken mir als ein Gottesgesandter, wie kann ich Ihnen jemals danken, Herr von Burghausen?

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Schwere Schneestürme.

Seit 48 Stunden wüten in ganz Südfrankreich schwere Schneestürme: in den Seealpen sind die meisten Ortshäuser vom Verkehr abgeschnitten.

Kranke Kriegsgefangene nach Norwegen.

Norwegischen Blättern zufolge sind in Norwegen alle Vorkehrungen getroffen, um kranke Kriegsgefangene aufzunehmen. Die aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollen auf Geheißten und in Sanatorien in Badres und in der Umgebung von Eidsvoll untergebracht werden, wo bereits für mehrere hundert Kranke alles bereit steht. — Da Frankreich und England das norwegische Angebot abgelehnt haben, werden nun deutsche österreichisch-ungarische und russische Kriegsbeschädigte in Norwegen Aufnahme finden. — W. Z. B. dazu mitteilt, steht die endgültige Zustimmung der russischen Regierung noch aus, dürfte aber in einigen Wochen eintreffen.

Sazonow — Votschaster in London.

Reuter meldet aus Petersburg, es verlautet, daß Sazonow der frühere russische Minister des Auswärtigen Sazonow zum Votschaster in London ernannt werden wird.

Reise des Staatssekretärs Zimmermann nach Wien.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Zimmermann, wird sich voraussichtlich dieser Tage nach Wien begeben. Er wird sich zum ersten Male nach Übernahme seines Amtes dem Kaiser Karl vorstellen und gleichzeitig auch den Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern Grafen Czernin in Berlin erwidern.

Der Fehdehandschuh an die Duma.

Ueber Stockholm kommen jetzt allmählich Nachrichten, die erkennen lassen, wie man sich in den führenden politischen Kreisen Rußlands zu der neuesten Regierung stellt.

Die Ernennung des Fürsten Golizyn wird in der Duma, bei den Reichsratsmitgliedern und in der russischen Presse als alles andere, nur nicht als Entspannung des politischen Wirrwarrs betrachtet. Charakteristisch ist die Enttäuschung auch der gemäßigten Dumamitglieder, die auf eine Beruhigung zwischen Regierung und Volksvertretung gehofft hatten. Einstimmig bedauert man des Grafen Ignatiev's Abgang, der als Kultusminister viele energische Reformen in Angriff genommen hatte. Auf dem Moskauer Lehretongresse herrschte sehr gedrückte Stimmung infolge Ignatiev's Erkrankung durch einen schlimmen Nachschlag. Einige Neuerungen von Dumamitgliedern zu den neuen Veränderungen in der Regierung werden bekannt. Deswegen sagt, man müsse nur Ignatiev's Rücktritt beklagen, alles andere, was sich ereignet sei bedeutungslos. Es sei gleichgültig, ob die Reihenfolge Stürmer — Trepow — Golizyn oder umgekehrt Golizyn — Trepow — Stürmer gewesen wäre. Moditschew teilt: Man organisiert sich zu Offensivlegionen: In Rußlands Ostgebiete entstehen neu. — Der Arbeiterführer Januschewitsch glaubt, die neue Ernennung beweise, daß der Kompromißweg für die Duma aussichtslos sei. — Auch Reichsratsmitglieder betonen, daß die Ernennung keine Schwächung nach rechts oder nach links bedeute, sondern einen Rückgang zu den Zeiten vor 1905. — Am schärfsten spricht dies der neuwählte Vizepräsident, Fürst A. D. Golizyn, aus; sein Ansicht gipfelt in den Sätzen, man könne sich einzudamit trösten, daß Ministerpräsident Golizyn's Unternehmungsgenau so wie die seiner Vorgänger nur zu sein werde. Die Tätigkeit der verschiedenen Minister

Schlüßtern streckte die zitternde kleine Mädchenhand sich ihm entgegen.

Herr von Burghausen ergriff die kleine Hand zögernd und entgegnete ernst, mit besonderer Betonung:

Durch Aufrichtigkeit. Doch ich sehe, Sie können sich kaum aufrecht erhalten — erlauben Sie —; er geleitete sie willenlos seiner Führung sich Ueberlassende zur nächsten Bank, drückte sie sanft darauf nieder und fuhr fort nach einer kleinen Pause:

Meine Bitte mag Sie bestreiten, Fräulein Rechner, aber zugleich werden Sie begreifen — kurz und gut — unterbrach er sich in geprehter Zune, sein Blick bohrte sich durchdringend in das hell vom Monde beschienene Gesicht — soll ich nicht der Befürchtung Raum geben, daß ich zu vorzeitig dem Hilferufe folgte und zu früh ein gewolligtes Stillschweigen führte, so —

Herr von Burghausen — ein schmerzlicher Wortauslag in Marias tränenversetzten Augen, sprach aus der Zune ihrer Stimme — fühlen Sie nicht das Schmachvolle Ihres Verdachts? Freilich, Sie sind ja in Ihrem Recht — der Schenke spricht gegen mich — aber ich will nicht, daß Sie schlecht von mir denken?

Mit liegendem Atem erzählte Maria die Woche ihrer späten Wanderung durch den einsamen Park. Die Seele erfüllt von dem friedlichen Ende Mutter Ursels, sei in der Gedanke an eine sie bedrohende Gefahr im geschützten Schloßpark vollständig fern geblieben. Als aber der Ebelose — Maria nannte keinen Namen — vor ihr auslachte, bemühtigte sich ihrer eine unbeschreibliche Angst — wie er ihr den Weg vertrat, sie dann mit Gewalt an sich riß, da — da —

Jorn und Scham raubten ihr den Atem; verstummte Schluch sie beide Hände über das Gesicht.

Fortssetzung folgt.

richten. ...
Säbfrankreich
sind die
nitten.
wegen.
in Norwegen
Kriegsgefangen
und Zister
Sanatorien
Spold unter
ere hunder
und Englan
werden nu
liche Kriega
den. — W
ltige Zustim
dürfte abe
don.
berlautet, da
wärtigen Se
annt werde
nach Wien
er Tage na
er Maie na
arl verstell
erreichlich
Gernin in
Duma
lich Nachrie
den fährde
neuen Sieg
wird in de
als Entspan
tet. Charakt
stigten Duma
zwischen Re
ten. Einstim
er's Abgan
formen in M
auer Befrei
mung insfol
men Nachfo
mitgliedern
g werden be
ur Ignatien
sch ereigne
b die Reiche
angelehrt G
oditschew u
egionen; W
Der Arbeit
ernennung b
Duma au
betonen, d
chts oder na
zu den Zeite
s der neue
gn, aus; sei
ne sich ein
lyhns Umst
inger nur zu
enen Wirtsh

Polales und Provinzielles

Schierstein, den 20. Januar 1917.

Was ich bin und was ich habe. "Was ich bin und was ich habe, dank ich dir mein Vaterland" heißt es im Liede, welches dann weiter sagt, daß dieser Dank nicht in Worten und Liedern, sondern mit der Tat zu erweisen ist. Was ich bin und was ich habe, das gehört dem Vaterlande. Zu dieser Ansicht müssen wir uns durchringen, alle, ohne Ausnahme. Schwere Zeit laßt auf uns, leicht machen es uns unsere Feinde nicht, den Sieg zu erringen, den siegreichen Frieden zu erzwingen. Nicht nur die Tapferen da draußen müssen ihre Kräfte aufs äußerste anspannen, nein auch im Inlande wird von jedem einzelnen viel verlangt, in Friedenszeiten läßt man sich das jedenfalls nicht träumen. Es wächst der lästige Mensch aber unter der Last. Was man nicht für möglich hielt, jetzt laßt man es spielen. Man mußte manches missen, was man früher für absolut notwendig gehalten hat. Auch da an hat man sich gewöhnt. So soll es sein, so ist es gut. Die Leichtigkeit hat harter Ernst Platz gemacht. Die hinter der Front steht jetzt auch mehr Kämpfer geworden, eine Tatsache, die das Band zwischen den Krieger und der Heimatbevölkerung noch inniger werden läßt. Sie wissen alle, daß ihr Tun, wo es auch geschehen mag, dem ein Ziel gilt: Sieg und Heil, Zukunft des Vaterlandes! Versländnisvoller können sich die draußen und die drinnen nun ins Auge schauen, jetzt kann Hand in Hand ruhen. Die notwendige Zusammenfassung aller Kräfte zur Arbeit ist aber auch wiederum eine eindringlich: Mahnung an unser Volk, niemals zu vergessen, wodurch es groß geworden ist und auf welchem Wege es allein seine Stellung in der Welt behalten kann. Wie uns unser heimischer Boden nicht mit tropischer Leichtigkeit die Früchte in den Schoß schüttelt, sondern Arbeit im Schweiß des Angesichts den Segen schafft, so wird all anderer Segen für uns auch nur der Mühe Preis sein. Das Stahlband der Arbeit erhält dem deutschen Volke die Kräfte, gibt ihm seinen stillen Wert und macht es allein zu einer Quelle der stillen und vorbildlichen Kräfte für die übrige Welt. Die Vorlesung nimmt uns mit dem außergewöhnlichen Zwange zur Arbeit in dieser Zeit aufs neue in eine ernste Schule, für die wir ihr von Herzen dankbar sind und sein sollen. Sie zeigt uns damit, daß sie mit unserem Volke noch eine Weisung und Weltaufgabe vorhat.

In der vorigen Nummer der Schiersteiner Zeitung war die Rede von Wirtschaftsausschüssen, die in einzelnen Kreisen gegründet wurden, um den Kriegerfrauen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Auch im Landkreis Wiesbaden sind kürzlich in allen Orten Wirtschaftsausschüsse gebildet worden, deren Aufgabe darin besteht, eine rechtzeitige und sachgemäße Frühjahrsbestellung herbeizuführen und die erforderlichen Sekkarkiossen, Saatkörner, Düngemittel und Gespanne zu beschaffen, damit kein Grundstück unbebaut liegen bleibt. Daß sich hierbei besonders der Kriegerfrauen angenommen wird ist selbstverständlich. In dem Wirtschaftsausschuss für Schierstein wurden folgende Herren gewählt: Lehrer Menges (zugleich als Vorsitzender), A. Stierk, Heinrich Seipel und Ludwig Schäfer 3. Um bei den einzelnen Grundstücksbesitzern die Bedarfsartikel für die Frühjahrsbestellung zu ermitteln, gelangt anfangs nächster Woche ein Fragebogen zur Ausgabe, in welchem anzugeben ist die Lage und Größe der zu bebauenden Grundstücke, das gewünschte Quantum Saatkorn und Sekkarkiossen — frühe und späte Sorten — In weiteren Spalten sind die Fragen zu beantworten, ob Kunstdünger gewünscht wird, ob Gespannstellung notwendig ist oder die Bestellung durch hiesige Landwirte besorgt wird. Frauen, deren Männer im Felde stehen oder zum Militär ausgerückt sind, wollen dies in der betreffenden Spalte des Fragebogens angeben. Für diese wird man mit Rat und Tat in erster Linie einsehen. Unsere Feldgrauen draußen aber werden es mit Freude und Verbilligung vernehmen, daß für ihre Angehörigen gesorgt wird und es ihnen an Hilfe nicht fehlt. Wie auch in diesem Blatte bekanntgegeben wurde, sind Bestellungen auf Sekkarkiossen direkt beim Landratsamt einzureichen; der Termin läuft mit dem heutigen Tage ab. Es ist dringend zu empfehlen, den Bedarf an Saatkörnern auch hier anzumelden und im Fragebogen in Spalte "Bemerkungen" zugleich anzugeben, daß das betreffende Quantum auch beim Landratsamt bestellt wurde. Sekkarkiossen, Saatkorn und Kunstdünger sind schwer zu beschaffen und stehen nur in geringen Mengen zur Verfügung. Eiliges Vorgehen ist daher geboten. Der Ortsausschuss wird sich die größte Mühe geben, die Bedarfsartikel für die Frühjahrsbestellung zu beschaffen, soweit sich dies nur vermöglichen läßt und die rechtzeitige Ausführung der Arbeiten zu bewerkstelligen. Er betrachtet seine Tätigkeit als vaterländische Pflicht. Wer dessen Hilfe in Anspruch nehmen will, möge es sich angelegen sein lassen, die Fragebogen in den vom Herrn Bürgermeister angelegten Terminen abzuholen und sorgfältig ausgefüllt zurückzugeben. Vorstehende Ausführungen machen wir zu dem Zweck, daß die Beteiligten sich über Sonntag die Sache überlegen und die nötigen Vorbereitungen treffen können.

Auf den morgen Abend stattfindenden Familienabend der Turngemeinde wird hiermit nochmal hingewiesen.

Letzte Nachrichten

Rein polnischer Gezwang.
Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Königreich Polen beheimateten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Einziehung zum polnischen Heere beabsichtigt sei. Eine solche Absicht besteht nicht, vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen ergänzt. Alle Gerüchte über zwangsweise Einziehung beruhen auf Erfindung oder böswilliger Ausbreitung.

Russlands ruhmreiche Stunde.
Mikukow, eines der bekanntesten liberalen Dumamitglieder, ein begeisterter Englandfreund und Kriegsheld, hielt eine aufsehenerregende Rede, in der er erklärte: "Die dunklen Mächte sind noch nicht besiegt; sie sind von der Verteidigung zum Angriff übergegangen und haben Erfolg gehabt. Die schwarze Partei hat ihre Front wiederhergestellt und zeigt eine Kühnheit, die sie bisher niemals besessen hat. Wir werden nicht nachgeben. Der Kampf muß bis zu Ende geführt werden. Die Lage ist schlimmer als jemals. Wir brauchen keine Minister mehr aus der unerschöpflichen reaktionären Reserve, die sind es, die den Glauben an den Sieg zerstören lassen." Mikukow schloß mit den Worten: "Meine Herren, wir leben in einer ruhmreichen Stunde."

Ein neuer russischer Kriegsminister.
General Beliajew, ehemaliger Gehilfe des Kriegsministers und Chef des Generalstabes, ist zum Kriegsminister ernannt worden an Stelle des Generals Schumajeff. Der Rücktritt des Gehilfen des Ministers des Innern, Fürsten Wolkonski, ehemaligen Vizepräsidenten der Duma, ist bewilligt worden.

Ein Bund der lateinischen Staaten.
Frankreich, Italien, Spanien wollen sich vereinigen? Die Turiner "Stampa" teilt mit, daß unter dem Vorsitz des Abgeordneten Arton ein Komitee gebildet worden sei, zur Vorbereitung der "lateinischen Union" nach dem Kriege. Frankreich, Italien, Spanien würden einen politischen und wirtschaftlichen Staatenbund bilden, welcher das Mittelmeer beherrschen, und den seine Macht auszuweiten wagen werde, da er nicht nur die Herrschaft in Europa, sondern auch durch Anschluß der lateinischen Staaten von Südamerika die Vorherrschaft auf dem amerikanischen Kontinent bilden werde. Diese Staatenbildung würde die Entthronung Englands, das jetzt durch Gibraltar, Malta und den Suezkanal das Mittelmeer beherrscht, zur Voraussetzung haben. Rechnet die Stampa schon mit Englands völliger Niederlage?

Die Aufnahme der Thronrede in der schwedischen Presse.

Die Thronrede wird von der gesamten Presse eingehend kommentiert. Selbst oppositionelle Blätter, die die Thronrede als unversäufte Arbeit Hamsters bezeichnen, geben zu, daß die Mahnung zur inneren Einigkeit nicht unbeachtet bleiben dürfe. Die meisten Pressestimmen weisen auf die kräftige Fassung des Satzes über die Alandfrage hin, die damit wieder in den Vordergrund der Probleme der schwedischen auswärtigen Politik tritt, und erinnern an die Mandatsdebatte im Reichstag am 17. Mai 1916. "Nya Dagbladet" behauptet, zu wissen, daß alles, was der Minister des Auswärtigen getan hat, um sein damals gegebenes Versprechen einzulösen, in einer vor längerer Zeit an Rußland gerichteten Anfrage bestand, die bisher unbeantwortet geblieben sei.

Die Schweiz im Kriege.

Der Berner "Bund" schreibt über die nicht unerheblichen Truppenverschiebungen an der Schweizer Grenze:

Die Maßnahme ist nichts anderes als ein erneuter Ausdruck des entschiedenen Schweizer Neutralitätswillens. Die "Neue Zürcher Zeitung" sieht darin die Befundung, daß die Schweiz jeden Augenblick, wenn die Kriegslage sich verschärfen sollte, ihre Neutralität verteidigen könne und werde.

Verschiedentlich wird betont, daß man unerwarteten Verschärfungen des Krieges vorbeugen wolle, damit die Verloschung, den Weg über Schweizer Boden zu suchen, der Schweiz nicht gefährlich werden könne. Indem wir bereit stehen, schreibt das "Berner Tagblatt", leisten wir beiden Parteien den besten Schutz.

Italien will Kleinasien angreifen.

Römischer Meldungen versichern, daß in der Konferenz die Entlastung des Balkans den Italienern auferlegt wurde. Sarraills Armee soll von den gegenwärtigen 300 000 Mann auf eine halbe Million ergänzt werden. Das italienische Volk ist wegen der geplanten erhöhten Teilnahme an dem Balkanunternehmen außerst erregt. Die Regierung hingegen ist geradezu in einem Kriegsdelirium befangen, in dem sie nicht bloß eine Offensive am Balkan, sondern auch einen Angriff auf Kleinasien ins Programm genommen hat.

Eine U-Bootsfalle.

Berlin, 19. Januar. (M.B. Nichtamtlich.) Am 12. Januar schiele eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal ein Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu entsenden. Es wurden deutlich die dänischen Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte "Kai, Danmark" erkannt. Nach geräucher Zeit wurde an dem Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootskommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm. Plötzlich ließ der nur noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Maschinerie fallen. Die Planken vom achteren Ruderhaus fielen herab und es wurde ein Geschütz von

10 bis 15 Zentimeter Kaliber sichtbar, über welchem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder von vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es gelang diesem, durch schnelles Tauchen sich der Gefahr zu entziehen. Inzwischen wurde einwandfrei festgestellt, daß der tatsächlich existierende Dampfer "Kai" bis zum 13. Januar (also einen Tag nach dem Vorfall) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälschen handelte, in denen englische Dampfer als U-Bootsfallen neutrale Farben und Flaggen in größter Weise mißbrauchten, um ihre Geschütze gefahrlos auf deutsche, in Ausübung des legitimen Handelskrieges begriffene Kriegsfahrzeuge zum Schuß zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern unter wehender dänischer Flagge geschossen hat, setzt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

Die Rundgebung der Gewerkschaften.

Zum Schreiben der Gewerkschaften an den Reichstanzler und den Leiter des Kriegsamtes sagt die "Völkische Zeitung": Eine kraftvolle Rundgebung! Die "Tägliche Rundschau" schreibt: Dank Herrn Lloyd George! In dem Feuer des heiligen Zorns, das die von England diktierte verbrecherische, leichtfertige Ablehnung des deutschen Friedensangebotes entfacht hat, wird die Nation in allen ihren Teilen zu einem stählernen Panzer glühen. Im "Vorwärts" heißt es: Es ist gewiß ein ungewöhnlicher Vorgang, daß sich die Vertreter der Arbeiterklassen in solcher Weise an die Vertretung von Mächten wenden, mit denen sie, oder doch wenigstens ein sehr bedeutender Teil von ihnen, sich bis zum Ausbruch des Krieges in freiem Kampfe befunden haben. Aber die gegenwärtige Lage rechtfertigt einen Schritt, der gerade wegen seiner Ungewöhnlichkeit auch im Auslande starkes Aufsehen erregen muß. Heute wissen wir, daß der Friede erst dann möglich sein wird, wenn die Gegner zwischen dem, was ihnen wünschenswert scheint und dem Erreichbaren zu unterscheiden gelernt haben. Diese Erkenntnis und mit ihr der Friede kann nur gefördert werden, wenn dem Auslande über die Einigkeit des ganzen deutschen Volkes in der Abwehr der feindlichen Eroberungspläne keine Zweifel bestehen. Die Erklärung der Gewerkschaftsvertreter bekundet die notgedrungene Einheit des ganzen deutschen Volkes in der Erfüllung dieses Zieles. Nicht in Eroberungsplänen, sondern in ihrer Abwehr auch nach außen sucht das wehrfähig mit Hirn und Hand schaffende deutsche Volk sein Heil, und in diesem Sinne dürfen die Riesengiganten dieses Krieges nicht umsonst gebracht sein. Die "Germania" sagt: Eine reinliche Scheidung innerhalb der Sozialdemokratie ist auch vom vaterländischen Gesichtspunkt aus zu begrüßen. Es handelt sich um die Scheidung jener sozialdemokratisch gestimmten Kreise, die dem Vaterland in seiner Not geben wollen, was ihm gebührt von jenen vaterlandslosen Elementen, denen die Not des Vaterlandes gerade recht ist.

Wiederverheiratung von Kriegerwitwen.

Berlin, 19. Jan. (M.B. Nichtamtlich.) Die Witwen, denen anlässlich des gegenwärtigen Krieges ein Kriegswitwengeid gewährt worden ist, können im Falle der Wiederverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/2 des dreifachen Beitrages der Kriegsversorgung erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder Ortspolizeibehörde zu richten.

Der heutige Tagesbericht.

(M.B. Nichtamtlich.)

Großes Hauptquartier, 20. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Wytschaete und westlich La Bassée wurden heute nacht angreifende englische Patrouillen abgewiesen. Zwischen Döller und Rhein-Rhone-Kanal angelegte Erkundungs-Unternehmungen sind von württembergischen Truppen erfolgreich durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern. Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten nördlich Behor griffen mehrfach kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an. An einer Stelle überraschend eingedrungenen Feind wurde im Handgemenge zurückgeworfen.

Nördlich des Sufita-Tales erneuerten die Rumänen an denselben Stellen wie tags zuvor ihre verzweifeltsten Angriffe. Fünfmal wurden sie nach schwerem Kampfe abgewiesen. Außer mehreren hundert Toten, die vor unseren Stellungen liegen, verloren die Angreifer 400 Gefangene.

Front des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Starkes Schneetreiben und schlechte Beleuchtung hinderten die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Ranești von deutschen Truppen gestern im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Tag und Nacht verliefen ruhig.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Scherz und Ernst.

„Wobon soll unsereins denn satt werden!“ Aus einem Berliner Gesindevermittlungsbureau berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“ folgendes Zwiegespräch: Die Hausfrau fragt, weshalb das Mädchen die jetzige Stellung verläßt, aber die ein Zeugnis noch nicht vorliegt.

„Ist's Ihnen denn da zu schwer?“
Mädchen: „Ne, das ja nicht!“
Dame: „Na, weshalb gehen Sie denn?“
Mädchen: „Na, weil's alle ist!“
Dame: „Was denn? Was ist alle?“
Mädchen: „Na, die ganzen Vorräte, die sie hatten!“
Dame: „Ja, meine Liebe, große Vorräte habe ich auch nicht!“

Mädchen: „Na, denn wollen wir's man Liebe lassen! Wenn Sie keine Vorräte mehr haben, dürfen Sie auch kein Mädchen halten! Wobon soll unsereins denn satt werden?“ Damit verzichtete das Mädchen auf den Dienst.

17. **Juder aus Papierschneidern.** Die Komödie „Jude“ meldet aus Kasan: Die letzte Juderration der jüdischen Lebensmittellieferung fiel den Bewohnern durch ihre „Eigenartigkeit“ auf. Die obere Schicht der vorbereiteten Pakete bestand aus richtigem Jüder, unten dafür fand man Jüderstaub mit Haarbüscheln, Schmutz und Papierschneidern vermischt.

18. **Wie Rechts mit der Goldgewinnung.** Nach einer Berechnung der Baseler Handelsbank belaufen sich die Kosten, die von sämtlichen kriegsführenden Staaten vom 1. August 1914 bis zum 1. Januar 1917 für Heereszwecke aufgewendet wurden, auf 450 Milliarden Francs. Demgegenüber ist die Restleistung interessant, daß seit der Entdeckung Amerikas die Goldgewinnung in der ganzen Welt nicht mehr als 95 Milliarden betrug.

19. **Stützpunkt Filmwahnwitz.** Nun bekommen auch wir ihn zu sehen, den „Krieg im Film“. Dieser Tage soll in einer Filmkulturstätte sich das Schauspiel der Schlacht vor den Augen der Zuschauer abrollen. Große Mittel haben den Film zuwege gebracht, große Mittel werden auch auf seine Empfehlung verwandt. Argend ein besonders phantasiebegabter Jüngling schwinde die Feder mit gewaltiger Wollust, und ein Annoncenblatt druckt diese erschütternde Reklame, genau mit dem Feilenmesser auf zwei Spalten abgemessen, im redaktionellen Teile ab. Nur ein Stückchen daraus, damit auch unseren Lesern der Mund wässrig werde, das Gehen ins Glänzen gerate. Also: der Film-Reklame-Schreiber phosphoriert so lebhaft wie möglich: „Die Division hat um 8 Uhr 30 die Sprengung und den Sturm befohlen. Es ist 8 Uhr 27. Die Sturmtruppen sind sprunghaft im Graben. Der Vortrupp schießt das Kabel an die Rindbatterie. 8 Uhr 30! Majestätisch, Himmelhoch steigt am fernschwarzen die Sturmtruppe über das Feld — hier wird der Film zum lebendigen Gefechtsbericht, ein Blatt des künftigen Generalliebeswerkes.“

Das ständige Nistale soll sich ab — in den und herzuenden Bildern.

Wie vor der roten Wand einer Feuersbrunst die geschwinden Gestalten deutscher Stürmer — überall hier und da — die ungeheure Sprengwolke brandet noch in den Lüften — ein fäher weißer Strahl segt voraus über die feindlichen herstrommenden Gräben. . . . ! Wie feurige Schwärmer riesiger Streiter mähen sie über die feindliche Stellung.“

Da sage noch einer, das deutsche Schrifttum habe nicht aus den großen Anregungen der Kriegszeit gewaltige Kräfte geschöpft!

20. **Gefährliches Verleihen.** Charles Rodier, berühmter Schriftsteller und Mitglied der Akademie, hatte großes Vergnügen an den Marionetten-Theatern und schaute den Vorstellungen derselben mit lebhaftem Interesse zu. Eines Tages unterließ er sich mit dem Meister eines solchen Instituts und ließ sich von ihm das kleine Instrument zeigen, „bratque“ genannt, welches der Spieler in den Mund nimmt, wenn er den Pulcinella sprechen lassen will. Um nun zu versuchen, ob er damit nicht auch die Stimme des neapolitanischen Helden hervorbringen könne, steckte er es in den Mund. Mit dem Resultate seines Versuches zufrieden, gab er es dem gefälligen Manne wieder, indem er bemerkte, daß das Instrument sehr künstlich ausgedacht aber so klein sei, daß man Gefahr liefe, dasselbe einzuatmen. — „Allerdings, mein Herr“, antwortete der Künstler; „aber das schadet nicht im Geringsten. Dieses da, welches sie soeben versucht haben, zum Beispiel, ist schon acht bis zehn mal hinuntergeschluckt worden.“

21. **Die überseischen Böller nagen die Konjunktur aus.** Besonders ist man in Argentinien bemüht die Kriegsverhältnisse zu einem gewaltigen Aufstiege zu benutzen. Einem Brief aus Buenos Aires vom 26. November im „Economist“ ist folgendes entnommen: Die Petroleumquellen in Comodoro Rivadavia ergaben letzte Woche 2900 Tonnen Petroleum. Die Regierung hat die Zahlung von 717000 Papierpesos an die Ausbeutungskommission verfügt, die auf die von der Kommission für die energische Ausbeutung der Quellen geforderten 15 Millionen anzurechnen sind. Neue Kabel und eine Pumpvorrichtung im Werte von 50 000 Pesos sind in den Vereinigten Staaten bestellt worden.

22. **Der Geschäftsführer der Annoncen.** Der Leiter eines großen Londoner Geschäftshauses, das dauernd sehr bedeutende Summen für Zeitungsanzeigen ausgibt, setzte in die Zeitungen eine Anzeige, in die vorzüglich verschiedene fehlerhafte Angaben über geschäftliche Ereignisse und Daten eingeschmuggelt waren, und wartete nun ab, ob das Publikum das merken würde. Der Erfolg war verblüffend. Im Laufe einer Woche waren bei dem Geschäftshaus aus allen Teilen des Landes etwa 300 bis 400 Zuschriften eingelaufen, in denen die Brieffschreiber ihre Ersäunen darüber ausdrückten, daß ein solcher Schachschopf, der von nichts eine Abmahnung zu haben scheint, die Geschäftsan-

zeigen der Firma ablassen dürfte. Und in den folgenden Tagen nahm der Briefstrom noch dauernd zu. Es liefen Briefe ein von Schuljungen und Schulkinder, von Professoren und Lehrern, von Geistlichen und Landwirten, und selbst ein paar Namen von literarischem Rufe fanden sich unter den Briefschreibern. — Damit war die Frage, ob Geschäftsanzeigen gelesen werden, gründlich beantwortet, und der Leiter des Londoner Geschäftshauses hat erklärt, daß seine Ueberzeugung von der Wirksamkeit der Zeitungsanzeigen durch diesen Versuch außerordentlich bestärkt worden sei. — Die Ruhanwendung für den Geschäftsmann ergibt sich von selbst!

23. **Die rettende Interpunktion.** Um das rasche Steigen des Weizenpreises zu verbergen, hat die englische Regierung allen Zeitungen die Veröffentlichung der Marktberichte verboten.

Wie die Weizenpreise schwellen! Jeder weiß es, jeder sieht's. Deshalb streicht aus den Tabellen John ergrimmte die Preisnotiz.

Preisnotizen kann man streichen. Doch den Hunger streicht man nicht. Weizen, London: ?

In New York: — Niemand täuscht mit solchem müßigen Spasch er über das, was wahr; Allen sind die „—“

Dieser Dummheit offenbar. Hilft's ihm, daß der Zeitung Jammer Er in keiner Zeitung liest,

Wenn des U-Boots Eisen(?) Täglich fester ihn umschließt?

Er er erst mal in der Plage, Tief genug hineingetunkt, Hilft Gedankenstreich und Frage-Jelken fort. Und er macht.

„Caliban“ im „Tag“.

24. **„Hinter der Front . . .“** Zu den vielen schmerzreichen Erfahrungen, die unseren verwundeten Heldengränen beschieden sind, zählen auch die Wohltätigkeitskonzerte. Es ist ganz unglaublich, wie die Kommerziantenrätinnen urplötzlich ihre Stimme erheben. Iwar sagt schon Wilhelm Busch:

Wust wird oft nicht schön empfunden, Zumal sie mit Geräusch verbunden . . .

Aber man konnte es der Kommerziantin G. von wegen verschiedener wohltätiger Stiftungen nicht abschlagen, daß sie bei dem Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Verwundeten zweier Lazzarette weniger wohl als tätig mitwirkte. Immerhin bekam sie zu Beginn des Konzerts einige Bedenken, und sie fragte den etwas spöttisch veranlagten Gatten:

„Männ, glaubst du, daß meine Stimme den Saal fassen wird?“ Worauf er freundlich lächelnd erwiderte: „Na, liebe Rosa, wenn sie nur keine gegenteilige Wirkung ausübt!“



Die Beisetzung unseres am 11. August 1916 auf dem Felde der Ehre
gefallenen lieben, unvergesslichen, einzigen Sohnes und Bruders

Reinhard Schmidt

Leutnant der Res. und Kompagnieführer der 2. Kompagnie,
Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 87

findet Sonntag, den 21. Januar d. J., nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des
Biebricher Friedhofes aus statt.

Biebrich a. Rhein, den 19. Januar 1917.
Jahnstrasse 1. I.

Die trauernden Hinterbliebenen,
Familie Reinhard Schmidt.

Kranken- u. Sterbeverein

Zusuhler (Kasse)

Schierstein.

Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

findet am 18. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt
Fritz Schäfer statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
2. Rechnungslage des Kassierers
3. Neuwahl des Vorstandes
4. Statutenänderung
5. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

N.B. Nach dieser Versammlung findet die Generalversammlung
des Sanitätsvereins statt.

M. 15. — bis M. 20. — können Sie wöchentlich verdienen

Sirebsam: Personen finden dauernd angenehme Arbeit im Hause.
Verlangen Sie postfrei und kostenlos Auskunft von uns. Strumpfwaren-
fabrik Waterstradt & Co., Hamburg 36, Albrechtshof.



Die

Allgemeine Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers und Königs

findet am Sonntag, den 28. Januar, abends 7 Uhr beginnend
in der Turnhalle statt.

Wir laden hierzu die gesamte Einwohnerschaft ergebenst ein.
Kinder unter 14 Jahren werden nachmittags 3 Uhr zur General-
probe zugelassen.

Jugendwehr Schierstein.
Komp. 147.

Ein fast neuer

Kinderrwagen

und ein Kinderbettchen billig
zu verkaufen.

Frau Birk, Mülhstr. 4.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gemeinde.

Sonntag, den 21. Januar.
Vormittag 10 Uhr 5. Pfr. Hc.
Gedebing. Abend 8 Uhr derselbe.
Montag Abend 7.11. Nachbunde.

Ein weisses waschb.

R.-Mantelchen

zu verkaufen.

Näheres: Moritzplatz 2.

Zuverlässige Frau zum Bleichfüttern
8 mal täglich gesucht.

Frau Kreidel.
Drei Kronen.

Tierzüchter und Tierfreunde,

Landwirte, Förster und Gärtner,
:: Geißliche, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Ebenriederstrasse 71.

Tätlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.
Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

(sagen Sie Probenummern!)